

Matthäus 15, 21-28

(17. Sonntag nach Trinitatis 2026) [Gehalten am 19. So. n. Trinitatis]

Gemeinde des HErrn!

Irgendwann ist auch genug! Der HErr JEsus hatte es satt mit den Pharisäern und den Schriftgelehrten. Die waren immer nur da, um Ihn zu kritisieren, Ihm Fallschlingen zu legen. ER hatte es satt und entschloß sich, sich zurückzuziehen, ins Ausland zu gehen, nach Syrophönizien, nördlich von Galiläa. ER entschied sich fürs Ausland, denn ER wollte unbekannt und ungestört sein, damit ER, der auch wahrer Mensch ist, sich einmal ausruhen konnte. Der Evangelist Markus schreibt: *„ER stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und Er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen.“* (Mk. 7, 24) Doch das ist Ihm nicht gelungen. ER blieb nicht lange unbemerkt. Markus fügt nämlich hinzu: *„...und konnte doch nicht verborgen bleiben, sondern alsbald hörte eine Frau von Ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu Seinen Füßen.“* (Mk. 7, 24f) Also: Selbst im heidnischen Syrophönizien war der HErr JEsus schon bekannt. Selbst dorthin war die Kunde von Ihm und Seinen großen Taten schon gedrungen. Eine dortige Frau, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, vielleicht war es Epilepsie, fiel zu Seinen Füßen nieder. Aber welch eine seltsame Frau! Der HErr JEsus ist ihr nichts schuldig. Und doch erwartet sie alles von Ihm.

I

Der HErr JEsus ist der kananäischen Frau nichts schuldig. ER spricht zu ihr: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“* (V. 24) In der Tat: Der HErr JEsus wurde zu dem Volk Israel gesandt. Das bezeugen die alttestamentlichen Propheten. Micha schreibt: *„Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“* (Mi. 5, 1) Jeremia schreibt ähnlich: *„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.“* Zurecht sagt also der HErr JEsus: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“* -

Die kananäische Frau gehört aber nicht zum Volk Israel. Sie ist keine Jüdin, son-

dern eine Heidin. Sie stammt von jenem alten Volk ab, das vor Israel in Kanaan lebte und von dem ein Teil vor dem Andrang Israels nach Norden, nach Phönizien, (bzw. „Syrophönizien“, wie die Römer sagten) zog. Der Evangelist Markus nennt sie *„eine Griechin aus Syrophönizien.“* (Mk. 7, 26) Mit anderen Worten: Diese Frau gehört nicht zum auserwählten Volk Israel. Sie ist eine Heidin. Als Außenstehende hat sie keinen Anspruch auf JEsu Hilfe. JEsus ist ihr nichts schuldig.

Um ihr dies klarzumachen, reagiert der HErr JEsus nicht, als sie ruft: *„Ach HErr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Meine Tochter wird von enem bösen Geist übel geplagt.“* (V. 22b) JEsus schweigt und setzt Seinen Weg fort. Matthäus schreibt: *„Er aber antwortete ihr kein Wort.“* (V. 23a) Auch dann noch nicht, als die Jünger für die Frau Fürbitte einlegen. Da sagt Er nur kurz: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“* (V. 24) Kirchenvater Chrysostomos bemerkte dazu: „Was ist das für ein neues und seltsames Verhalten? Die Juden, die Ihn übel behandeln, führt Er. Sie, die Ihn lästern, ruft Er herbei. Sie, die Ihn versuchen, lässt Er nicht von sich. Und diese, die zu Ihm läuft und Ihn anruft und bittet, die weder im Gesetz noch in den Propheten unterrichtet war, und die eine so große Ehrfurcht zeigte, die würdigt Er auch nicht einer Antwort!“

Und damit nicht genug! Da die Frau nicht nachlässt und weiter fleht *„HErr, hilf mir!“* (V, 24 b), antwortet der HErr JEsus ihr nun zwar, aber äußerst hart. ER sagt: *„Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“* (V. 26) Welch ein demütigendes, beleidigendes Wort! Eine Hündin nennt ER sie! Luther sagt zu diesem Satz: „CHristus ist nirgend so hart gemalet im ganzen Evangelium als hier.“ Hunde, so nannte man im antiken Judentum verächtlich die Menschen der benachbarten Heidenvölker. Diese Bezeichnung ist zutiefst verletzend für die kananäische Frau. Mit diesem Wort wollte der HErr JEsus in aller Deutlichkeit sagen: Es ziemt sich nicht, dass ich Meinen Dienst den Kindern des auserwählten Volks Israel entziehe und mich den unreinen Heiden zuwen- de. Das hört sich so an, als wäre es eine endgültige Abweisung der kananäischen Frau.

Und da kommen nun *wir* ins Spiel. Wir gehören ja genauso wenig zum auserwählten Volk Israel wie die Kananiterin. Wie sie stammen auch wir von Heiden ab. Also ist der HErr JEsus auch uns nichts schuldig. Es sei noch einmal

Vers 24 zitiert: *„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“* Und dann weiter Vers 26: *„Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“* Also ja: Auch uns ist der HErr JEsus nichts schuldig. Auch wir gehören abstammungsmäßig nicht zu den „Schafen Israels“.

II

Nun weiß ja die kananäische Frau unsers Textes, dass sie eine Heidin ist. Sie weiß, dass sie es akzeptieren muss, nicht zu denen gerechnet zu werden, die den Messias ihren Volksgenossen nennen dürfen. Sie weiß, dass sie so gesehen allen Juden nachgesetzt wird und unwürdiger sein soll als der geringste unter ihnen. Sie weiß, dass JEsus ihr nichts schuldig ist. Und doch erwartet sie alles von Ihm! Sie nimmt den HErrn JEsus beim Wort und sagt Ihm: *„Ja, HErr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“* (v. 27) *„Ja HErr, du hast recht, aber...“* Die kananäische Frau gibt also ihre Sache noch nicht verloren. Sie lässt sich nicht abweisen, sondern sie fährt fort zu bitten und zu flehen. Und sie hat allen Grund dazu, denn sie hat dem Wort aus JEsu Mund genau zugehört. Sie hat zugehört als eine hochbegabte, willige und auch wachsame Zuhörerin. Sie hat zwar gehört, dass sie der Hilfe JEsu unwürdig ist und dass sie kein Recht darauf hat. Doch sie hat auch festgestellt, dass der HErr JEsus nirgends sagte, dass Er nicht gnädig sei. Und auf diese Lücke, auf diese Gnade, ja allein auf diese Gnade rechnet und hofft sie. Daran klammert sie sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften.

Diese Frau hat die schwere Prüfung, die ihr der HErr stellte, überstanden. Weder die Besessenheit ihrer Tochter, noch das anfängliche Schweigen des HErrn JEsus, noch die grobe, verletzende Antwort, die Er ihr gab, konnten sie von Ihm weg-treiben. Je mehr JEsus sie prüfte, desto mehr klammerte sie sich an Ihn. Je mehr JEsus sie anklagte, desto mehr bekannte sie sich schuldig. Keine Spur von Selbstgerechtigkeit oder von Verteidigung oder gar Gegenangriff. Die kananäische Frau hat's in dieser Prüfung erfasst, dass der HErr JEsus ihr nichts, aber auch gar nichts, schuldig ist und dass Er ihr nur aus Gnade helfen wird. Sie hat's erfasst, was der Apostel Paulus anderswo so schreibt: *„Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet geworden.“* (Eph. 2, 4f)

Ja, allein aus Gnade erhoffte sich die kananäische Frau die Hilfe des HErrn. Und sie hoffte nicht vergebens. Denn CHristus hat ihr Hoffen und Flehen erhört, sogar gerne erhört. Nachdem sie die Glaubensprüfung überstanden hatte, sagte Er ihr: *„Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“* (V. 28) Der Evangelist Markus fügt in seinem Paralleltext noch hinzu: *„Und Er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin, der böse Geist ist von deiner Tochter ausgefahren.“* (Mk. 7, 29) CHristus bezog sich also auf das letzte Wort der Kananiterin, das da lautete *„Ja, HErr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen“*. Mit diesem Wort hat sie ihren Glauben bewiesen, mit dem sie nun CHristi Hilfe und Gnade ergreifen darf. Denn ohne Glaube gibt es keine Gnade. Aber mit dem Glauben haben wir CHristus und Sein Heil.

Und damit noch nicht alles! Die kananäische Frau durfte erfahren, dass JEsu Worte Kraft und Leben sind, denn *„ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.“* (V. 28) So ist uns diese Frau ein bemerkenswertes Glaubensbeispiel.

Liebe Gemeinde! GOtt führt sicherlich nicht jeden Gläubigen so tief in die Prüfungsschule wie die kananäische Frau. ER hat ja auch zu der Zeit Seiner Sichtbarkeit auf Erden nicht alle, die bei Ihm Hilfe suchten, so sehr auf die Probe gestellt. Und zögern um zu erhören, tut ER schon gar nicht. ER spricht: *„Es soll geschehen, ehe sie rufen, will Ich antworten; wenn sie noch reden, will Ich hören.“* (Jes. 65, 24) Allerdings kann Er zwischen dem Hören und dem Erhören eine glaubensprüfende Zeit vergehen lassen.

ER prüft Seine Kinder, und zwar alle: die Einen mehr, die Andern weniger. So kann es vorkommen, dass GOtt jemand ernsthaft krank werden lässt, so ungefähr wie die Tochter der kananäischen Frau, oder dass jemand ein schwerer Schicksalsschlag trifft. Manchmal meinen wir dann, GOtt habe uns vergessen, wir seien Ihm gleichgültig, oder Er erhöere nicht unsere Gebete. Dann scheint es uns (um mit dem Propheten Jeremia zu reden), als ob GOtt sich mit einer Wolke verdeckt, so dass kein Gebet zu Ihm durchdringt. Selbst der fromme Hiob klagte in seinem großen Elend: *„Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich. Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand.“* (Hi. 30, 20f) Ähnlich klagt auch David: *„Ich schreie zu dir, HErr, und mein Gebet kommt frühe vor dich: Warum verstößt du, HErr, meine Seele und verbirgst dein Antlitz vor*

mir? Ich bin elend und dem Tode nahe von Jugend auf; ich erleide deine Schrecken, dass ich fast verzage.“ (Ps. 88, 14ff) Aber nein, GOtt verbirgt sich nicht vor uns. Kein Gebet geht verloren. Allerdings erhört Er unsere Gebete zu Seiner Zeit; und oft auf eine Art, die uns von größerem Segen ist, als wie wir es beim Beten meinten oder wünschten.

Wenn wir nun geprüft werden und meinen, JESus kehre uns den Rücken, Er ignoriere uns und unsere Not, Er wolle uns wegjagen und verwerfen, weil wir zu große Sünder sind, dann müssen wir es tun wie einst die kananäische Frau. Dann müssen wir recht hinhören und genau vernehmen, was uns der HErr JESus in der H. Schrift sagt. Gewiss, Er sagt *auch zu uns*: Du bist nicht aus dem Volk Israel! Gewiss sagt Er auch: Du bist als Sünder wie ein Hund meiner nicht wert. Gewiß lässt GOtt uns oftmals fühlen, dass wir kein Anrecht auf Seine Hilfe haben. Doch nirgends sagt Er uns, dass Er uns nicht gnädig sei, dass Er uns nicht helfen, uns nicht retten will, ganz im Gegenteil. Unter der Eingebung des HEiligen GEistes schrieb Petrus: *„Der HErr will nicht, dass jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde.“* (2. Petr. 3, 9)

Wenn der HErr uns prüft, dann nicht um uns unsere Glaubenszuversicht zu zerstören, sondern um uns zu lehren, von unserer eigenen Person abzusehen, von unserer Selbstsicherheit und unserm Stolz abzulassen. ER will uns dann dahinbringen, dass wir uns völlig auf Seine Gnade verlassen und demütig vor Ihm niederfallen und Ihn mit der kananäischen Frau anflehen: *„Ach HErr, Du SOhn Davids, erbarme Dich meiner. HErr, hilf mir.“* Darum sollen wir es nicht als ein Unglück empfinden, wenn wir geprüft werden, sondern als ein Segen, denn die Prüfungs- oder Kreuzesschule ist bestens dazu geeignet, uns die Kunst zu lehren, den Glauben und die Heilsgewißheit allein auf GOTTes Gnade (und nicht auf unsere Verdienste) zu setzen und von dieser Gnade auch alles zu erwarten.

Auf GOTTes Gnade ist Verlass. Darauf sollen wir bauen. Daran sollen wir uns wie die kananäische Frau unsers Textes klammern. Die erbarmt sich jedes bußfertigen Sünders. Zudem dürfen wir dessen gewiss sein, dass uns GOtt nie mehr prüft, als wir verkraften können. Und selbst die nötige Kraft zum Überwinden verleiht uns GOtt durch Sein stärkendes Wort. Dies Wort, das die kananäische Frau irgendwo gehört haben muss (sonst hätte sie nicht bei JESus Hilfe gesucht), verlieh ihr die Kraft, in der Prüfung am Glauben festzuhalten und sich erst recht

an JEsus zu klammern. Diese Kraft gibt GOtt auch uns durch Sein Wort, sofern wir uns fest daran halten. Und einmal die Prüfung überstanden, gilt das Lob, das der HErr JEsus der kananäischen Frau zusprach, auch uns: „*Dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst.*“ (v. 28) Deine Gebete erhöere Ich in Gnaden. Ich steh dir bei. Halte nur immer an am Gebet und nimm dir ein Beispiel an der kananäischen Frau. Wie einst Jakob ließ sie mich nicht, ich segnete sie denn und half ihr. So auch du!

...,Halt dich an mich, / es soll dir jetzt gelingen;
 Ich geb mich selber ganz für dich, / da will ich für dich ringen;
 denn ich bin dein und du bist mein,
 und wo ich bleib, da sollst du sein / uns soll der Feind nicht scheiden.

Da wir durch die hl. Taufe und den Glauben in CHristus eingesenkt sind, hat unser in CHristus verwurzeltes Leben die Verheißung der Ewigkeit. Lobpreisend bekennen wir: „Ich hang und bleib auch hangen an CHristus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gegangen, da nimmt Er mich auch mit.“ (ELKG² 453, 7) So lasst uns auf dem Weg zum himmlischen Kanaan nach dem Vorbild der hiesigen Kanaaniterin treulich beten bis der Tag kommt, an dem wir nach unserm letzten Gebetsseufzer auf Erden unsern HErrn im höhern Chor mit allen Erlösten ewiglich loben und preisen werden. Dank sei Dir, o HErr! Amen

Pfr. Marc Haessig